# Sonntags=Blatt

Berentwerkider Schriftleiter der Rheinischen Volkszeitung Bernann Rauch, Wiesbaben

Rummer 52

Sonntag, ben 25. Rovember 1917

35. Jahrgang

### Kirchlicher Wochenhalender

Somitag, 25. Nov. (26. Sonntag nach Pfingsten): Patharina; Montag, 26. Nov.: Kont. v. K.: Dienetag, 127. Nov.: Bilbildis; Witnooch, 28. Nov.: Sostbernub: Donnerstag, 29. Nov.: Samutag, 1. Tey.: fag, 30. Rov.: Andreas, Apostel; Samstag, 1. Tey.: Pligins.



## Sechsundzwanzigster und letter Sonutag nach Pfingsten

Evangelium bes hl. Matthaus 24, 15-35.

In jener Beit fprach Jefus gu feinen Jun-gern: Wenn ihr ben Greuel ber Bermiffung, welcher von bem Bropheten Daniel vorheraejagt tworben, am beiligen Orte stehen febet, - wer bas lieft, ber veritehe es wohl! - bann fliehe, wer in Judaa ift, auf bie Berge: und wer auf bem Dache ift, der steige nicht berab, um etwas aus seinem Daufe zu holen; und wer aut bem Felde ist, kehre nicht gurud, um seinen Rock zu wolen. Und webe ben Schwangern und Saugen-ben in jenen Tagen! Bittet aber, bag eure Flucht nicht im Binter ober am Sabbate geschehe. Denn es wird alsbann eine große Trübfal fein, ber-gleichen von Anfang ber Welt bis jest nicht geweigen ist nach sernerhin sein wird. Und wenn dieselben Tage nicht abgefürzt würden, so würde fein Menich gerettet werben; aber um ber Iniserwählten willen werben jene Tage abgefürgt erwählten willen werden sene Tage abgefürzt werden. Wenn alsdann semand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus, ober bort! so glaubet es nicht. Denn es werden salsche Christi und salsche Bropheten ausstehen, und sie werden große Beichen und Wunder tun, so daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Jersun gesicht würden. Siehe, ich habe es euch vorherigesagt! Wenn sie euch also sagen: Siehe, er ist in der Rüftet so gehet nicht bingus; siehe, er ist in der Rüftet so gehet nicht bingus; siehe, er ist in ber Bufte! fo gehet nicht binaus; fiehe, er ift in ben Rammern! to glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blit vom Aufgange ausgeht und bis spie der Bill doll Aufgange ausgegt und die Jum Untergange leucktet, ebenso wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein. Wo immer ein Nas ist, da versammeln sich auch die Noser. Sogletch aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne versinstert werden und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und Sterne werben vom himmel fallen und bie Brafte bes himmels erichlittert werben. Unb bann wird bas Beichen bes Menichenfohnes am himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erbe weheklagen, und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolfen des himmels mit großer Kraft und Serrlichseit. Und er wird seine Engel mit der Posaune senden mit großem Schalle, und fie werben feine Musermahlten von ben vier Binben, vom einem Enbe bes himmels bis gum anbern gufammenbringen. Bom Feigen-baume aber fernet bas Gleichnis: Wenn fein Dweig icon gart wirb und bie Blatter hervorgetrachsen sind, so wisset ihr, daß der Sommer nache ist. So auch, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Türe ist. Wahrlich, sage ich euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergeben, dies dies geschiedt. Dimmel und Erde averden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

#### Des Pfarrers Werktag

(Schluß).

Ter nächste Tag, ber Dienstag, brachte eines mehr Rube und Einsehr. Der ganze Bormittag konnte dem Studium gelten. Studium? Bas soll benn ein Landpsarrer noch für ein Studium treiben! so höre ich verwundert fragen. Die zuzge Kingt genau so törich, wie wenn man an einen Fabrikanten, Kaufmann, Geschäftsmann, Dandwerfer oder Arbeiter die Frage richtet: Barum lernen Sie noch? Sie haben doch kusgelernt! — Wer nicht vorwärts geht, geht zurück, Stillstand Wer nicht vorwärts geht, geht gurild, Stillftanb gibte nicht, Stillftanb ift ichon Richfchritt. Wenn bas ichon bei ben rein weltlichen Bernien richtig ift, bann bat bae erft reint bei ben Beifiesmiffenist, dann hat das erst rein det den Geineswissen schaften seine Geltung, und noch mehr vei jenem Kach, das wie die Seelsorge auf Nachdensen aleicherweise wie auf Ersahrung ausgebant ist. Neue Gedanken und Griahrungsgrundsätze lernt man eben durch Studium kennen. Zwar dars das versönliche Rennenlernen von Neueinrichversönliche Kennenlernen von Reueinrichtungen nicht beiseite gelassen werben, und ganz besonders wird der Seelsorger die Besprechung mit seinen Confratres pslegen, wenn es sich darum handelt, moderne Seelsorge mit treiben. Indessen müssen dei allen biesen Fragen die unverrückburen Erundfälze der theologischen Wissenlichaften die oberste Richtsichnur bilden sur jegliche Arbeit im Tienste der Seelsorge. Ganz besonders hat aber der Tiaspora-vierren nötig, in seiner so wechselvollen und pfarrer nötig, in seiner so wechselvollen und immer wieder neue Lagen barbietenden Seeljorge die Wissenschaft und die Erjahrung herbelsuzie-ben, um das Nachte gu treffen und Nachhaltiges zu

ben, um das Næchte zu tressen und Kachhaltiges zu schaffen.

Traußen in der Ostecke des Kfarrgartens sieht des Pjarrers Bienenhans. Es ist Imi, also die Zeit, da es gilt, die Einheit der Kampsfront zu wahren, um mich friegsgemäh auszudrücken, das foll beißen, der Imfer muß die Kienen in ihrer sießiggen Arbeit unterstüßen. Daden die Immen die Kähmchen vollgetragen und der Imfer erneuert nicht rechtzeitig die Kähmchen, dann giot es die Stockung, die Bienen haben keine Arbeit und verfallen auf allerhand Untugenden und schädigen empsindlich den Fortgang der Oderationen. Also geht der Pfarrer kurz der mittag in den Garten und schaut bei seinen sechs Bienen nach, was sie arbeiten und wie sie arbeiten. Tas Bienenleben ist recht an "Immenleben", und seine Beodachung gewährt sowiete Befriedigung und eble Unterbaltung, daß das Haten von Beit zu Zeit die nörige Wisamnung und Kube gewähren soll Unter den Tiafdorapsartstindern, unter den Kranten und Presthaften, sand der Pjarrer so viele Gratisädbnehmer sür den Donig, daß er Fiarrer son sonig an den Kranten und Bresthaften, sand der Pjarrer son Honig an den Mann brachte. Ter Ffarrer und seine Wutter verstand auch, einen Donigwein herzustellen. Tas Rezent dazu kehr besantlich in Kneivoß Wasserrt und So sollt ibt leben. Aber der einmal einige Wochen weilte. Das wat der einhige Wein, der der Bfarrer zog. Für die Rebenfultur war es dort zu rauh, sann daß eine Traube an der Band des Hauses leifte.

Ter Nachmittag brachte dem Pfarrer swei Stunden Unterricht. Um swei Uhr erschienen zwei

Sohn des Bachimeisters und will Priester werden. Ter andere kommt mit der Bahn gefahren, ist der Sohn eines Stationsvorstehers der nächsten Station, protestantisch. Sein Beruf steikt noch nicht seit. Beide kind sehr beanlagt und werden mit Leichtigkeit ihr Fiel erreichen. Es hat den Pfarrer gewundert, daß der Stationsvorsteher seinen Bub nicht zum Pfarrer seiner Gemeinde schieste und die sonst übsiche Schen vor einem katholischen Geistlichen stderwand und diesem seinen Sohn anvertraute. Bielleicht wohl deshalt, weil der katholische Pfarrer schon immer solche Jungen mit Ersolg vordereitete und mit den Donoraransprüchen recht guädig verfuhr. Las Chmnasium lag über eine halbe Stunde Bahnsahrt weit, die Schiller konnten gber mit der Bahn seden Tag hin- und berfalzen und im Elternbaus bleiben. Sine ganze Reibe solcher Studentlein stürmte allmorgens die Weieste des Schulduges und trieb ihren Unsug im Ing. Sohn bes Bachimeisters und will Briefter werden

Alls die zwei nach drei Uhr entlassen wurden, wartete schon in der Küche jemand auf die weitere Stunde. Es war ein Dienstmädchen, das zum Kondertitenunterricht kam. Sie stand im Vegriss, mir einem katholischen iungen Mann sich zu derheitaten. Dieser hatte darauf bestanden, das sie erk katholisch weirde zum so gerschien sich zu verheiraten. Dieser hatte dataus bestanden, daß sie erst katholisch würde, und so erschien sie dreimal in der Weche, um sich in der latholischen Religion unterrichten zu lassen. Es sind nicht immer edle Beweggrinde, die zum Nelligionswecksel Anlaß geden. Die Tiasporageislichen wissen davon die zu lagen. Der berechtigste Grund, nämlich die lleberzeugung von der Wahrheit der latholischen Keligion, ist, wie die Ersahrung lehrt, in der Diaspora der seltenste. Der Gestliche kann sedoch die anderen nicht zurückweisen, einmal weil er nicht von vorngerein klar sieht, welche verschiedenen Gründe sür den Religionswechsel mitspielen, dann weil er annehmen kann, die lleberzeugung werde sich später noch einstellen, und endlich weil er sürchiet, daß bei einer Weigerung die ganze Familie oder doch die Kinder dem Glauben verloren gehen könnten.

Konvertitenunterricht gab ber Pjarrer bas ganze Jahr hindurch. Wenn nun auch nicht alle Konvertiten ihn befriedigten, so wurde er doch wieder bei einigen entschädigt, die aufrichtigen Willens waren, mit ihrem Glandenswerhsel große Borteile brangaben und ungünftigere Bebensbe-dingungen eintenschten. Manche wiesen auf ihrem bingungen eintaufchten. Manche wiefen auf ihrem Lebendwege so anifallende Buhrungen und Bei-jungen ber Borsehung auf, daß ber Biarrer ftau-nend bie Grofitaten ber göttlichen Gnadenzuwetfung bewundern mußte.

iedem zu empfehlen ist, der seinen Nerven von Beit zu Beit die nörige Wissammung und Anhe gewähren soll. Unter den Tafporapfarrtindern, unter den Kranten und Prestdaften, sand der Bjarrer so viele Gratisadvehmer süx dem Oronig, duß er sich seinen Gedansen zu machen brauchte, wie er sich seine Wedansen zu machen brauchte, wie er ven Donig an den Mann brachte. Ter Pfarer und seine Mutter verstand auch, einen Donigwein herzustellen. Tas Rezent dazu sieht besanntlich in kneivps Wasser dazu sieht besanntlich in kneivps Wasser von der einnaß einen Art der Erstellung hatte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung hatte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung hatte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung hatte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung datte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung datte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung datte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung datte er in Wörtst hosen kneive Art der Erstellung datte er in Wörtst der Erstellung der Art der Erstellung der Gratisch in der Art der Erstellung der Gratisch in der Krieben auf der Krieben auf der Krieben kneive kneive Krieben kneive Krieben kneive kneive kneive kneive Krieben kneive kn

Cette 206

Conntagoblatt ber Mheinifden Boltogeitung

ftebt. Wer fie können nicht überall bin, ihre ja in ber Schule, sondern folde, bie aus ben Mittel find beichrantt und fdmere Sinberniffe fteben ihnen im Bege.

Der Bfarrer ift mufitalifch. Er handhabt Rlavier und harmonium. Und ba zu einem Trio noch zwei weitere Musikanten gehören, so sanben sich diese balb ein: Das war der Lehrer und der Obersörster. Der Lehrer spielte ziemlich sertig Btoline und der Obersörster Flöte und Bratsche, wie mans brauchte. Auch das Bald-horn beherrschte er. Doch machte er davon in der Wohnung baheim seinen Gebrauch, weil es doch zu laut war. Für Dienstagabend ist also, seitdem die drei ihre musikalischen Ferrigkeiten einander bekannt gemacht haben, musikalische Abendunter-baltung im Bsarrbause sestigesett. Invischen aufti und halbneun Uhr sinden sich die zwei im Psarr-haus ein. Der Obersärfter ist der Vesteite Kr haus ein. Der Oberforster ist der Aelteste Er und seine Fran und die Dochter find ftarke Stüben griffe zu verteidigen haben, gans ichon gujammen. Diese wochentliche mufikalische Wendunterhaltung ist so ziemlich ber einzige Kunstgenuß, ben sich die brei erlauben können. Seute zeigt der Bsarrer seinen Freunden etwas Reues: das Weihnachts-Oratorium von Heinrich Fibelis Müller, ein Werl chen, das überall da, wo es in der vom Bersusser gewünschten echt religiösen Form dargeboten wurde, wie ein Gottesdienst gewirft und die besten Eindrücke hinterlassen hat. Der Pfarrer spielle einmal die ganze Bartitur durch und gab die nötigen Erläuterungen. Da waren sie alle Feuer und Flamme und sie beschlossen, für die näch-sten Beibnachten das Spiel einzustudieren. Die Erörterungen über die zu verteilenden Rollen, über die lebenden Bilder nahm beute die ganze Zeit in Anspruch und als es 1/211 Uhr schug, war kein anderes Inftrument als das darmowar tein anderes Instrument als das harmo-nium des Bfarrers gebört worden. Badrischein-lich wird es auch den nächsten Dienstagabend so gehen. Denn wenn der Herr Obersörster da-beim dei Frau und Tochter den neuen Blan des Pfarrers erwähnt, und der Herr Lehrer das-selbe tut dei seiner Frau, dann tauchen sosorische sorischläge mit der Besetzung der Kollen auf, daß die Erörterung dieser Borichläge reich-lich medrere Abende in Anspruch nimmt.

Ein neuer Tag ber Seelforge! Der Mittwoch-nachmittag ift fast überall in der Diasvora dem Religionsunterrichte seuer Kinder gewöhmet, die diesen Unterricht innerhalb des sehrptanmäßigen Schulbetriebs nicht empfangen können. Es han-delt sich bier meistens um kleine fatholische delt sich vier meistens um kleine katholische Minderheiten in protestantischen Schulen. Der schulfreie Mittivochnachmittag üt der einzige in Betracht kommende Tag, wo diese Kinder zu erreichen sind. Entweder läßt man sie an den Bfarrort kommen, oder der Piarrer oder Lehrer geht oder sährt zu ihnen. Wie schon spüher angedeutet, sind diese Ueberstunden außerhalb des planniäßigen Unterrichtes weder dei den Rindern noch det den Eltern besiedt. Bei den Kindern nicht, weil ihnen der freie Rachwittag Kindern noch bei den Eltern besiedt. Bei den Kindern nicht, weil ihnen der freie Nachmittag genommen wird, dei den Eltern nicht, weil sie den freien Nachmittag ebenfalls für sich haben und ihre Kinder dementsprechend beschäftigen wolsen. Und es bedarf oft energischer Mahmungen des Weistlichen, Ordnung und Stetigkeit aufrecht zu erhalten. Sind die Kinder gezwungen, mit der Bahn ein Stück zu sahren, dann siedt sich der Ksarrer manchmal veranlagt, den Kindern das Habrgeld zu bezahlen. Der Bonifatiusderein hat in seinem jährlichen Nachweis

verschiedensten Gründen des Einzelunterrichtes und der Nachhilfe bedürftig find. Einige aus ihnen sind Polen und können noch nicht soviel Deutich, um in der Schule sosgen zu können. Andere sind erst seit kurzer Zeit in hiesiger Gegend und haben überhaupt noch keinen Resigionsunterricht erhalten, auch noch kein Safra-ment empfangen, obichon sie bald aus der Schule kommen. Wieder andere wolmen weit draußen im Lande und so entlegen, daß sie dem Filialunterrichte des Pfarrers und Lebrers nicht zugeteilt werden kommen. So kommen sie denn alle vierzehn Tage bierber. Was sir eine Nachlicht und Veduld wird da nicht verlangt! Rachsicht und Gebuld wird da nicht verlangt!
Der Bfarrer muß in diesen Stunden gan; von vorn ansangen. Wie eine Mutter zu ihrem kleinen Kinde auf dem Schoße von Gott und den heiligen Engeln und der lieben Gottesmutter ibricht, so redet der Pfarrer zu diesen Diasprafindern. Und dann geht er mit ihnen binüber in die Kirche, zeigt ihnen und macht ihnen vor die Haltung des Katholiken in der Kirche, denn die meisen von ihnen kommen keine zehnmal das Jahr in die Kirche. Er führt sie an die Kommunionbank, an den Beichtstuhk, an den Altar und zeigt ihnen die Wohnung des Aller-Altar und zeigt ihnen bie Bohnung bes Allerhöchsten, die Sonne des ganzen katholischen Got-tesdienstes, Jesum im allerbeiligften Sakrament. Er nimmt sie mit in die Sakristei und erklärt ihnen bie priesterlichen Bewander und die perichiebenen Geratichaften für ben Gottesbienft. Und ein Mmen fteigt in ihren Geelen auf, ein leises Begreifen von etwas Sobem, Göttlichem, bas in unserer Religion verborgen liegt, und baß es ein Wliid und eine Freude fei, fatbolifch ju fein und tatholifch ju leben. Und baun geben fie wieber ins Bfarrhaus jurud. Die zwei Stunsie wieder ins Bsarrhaus zurück. Die zwei Stunden sind schon abgelausen, und es wird Zeit, daß die einzelnen wieder sich auf den Heinweg machen. Die am weitesten haben, erhalten erst noch eine Tasse Passee und ein Brot, oder noch eine Absel oder sonst eine Erfrischung. Und dann geben sie, und ihr Pfarrer schickt ihnen ein Gebet nach, und lädt ihren Schutzengel ein, ihre Seelen in beitige Hut zu nehennen, daß das Samensorn, das er heute in stre Berren geseuft, ausgese und ungesährdet von Bergen gesenkt, aufgehe und ungefährdet von Unkraut und glübender Sonnenhise zur reichen Brucht fich entfalte.

Das ift bes Pfarrers Berftag in ber Diafvora!

#### 2000

#### Die hl. Katharina von Alexandrien geschmücht mit breifacher Krone

(25. Rovember.)

"Ich werde end Nede und Weisheit geben, welcher alle euere Gegner nicht werden widerstehen können." (Luc. 21, 15.)

Berichieden find bie Waben bes Simmels unter Berickteden sind die Waden des Dimmels unter die Menschen verteilt. Auch bei den Seiligen ist das Gnadenmaß ein recht unterschiedliches: Schlicht und einsältig wandern die einen da-hin. Sie haben weder das Bedürfnis noch die Fähigseit, den innern Zusammenhang ihres Glaubens zu ergründen. In stiller Berborgen-beit, aber in treuer Bslichtersüllung und in auf-richtiger Gottes- und Rächstenliebe streben sie richtiger Gottes- und Rächstenliebe streben sie ihrem ewigen Ziele entgegen. Andern hingegen ist hohe Weisheit verlieben. Sie vermögen ihren Glauben überzeugend zu begtünden, dringen tieser ein in die religiösen Wadreiten und gen, mit der Bahn ein Stück zu sahren, dann sieht sich der Bsarrer manchmal veranlaßt, den Kindern das Kabrgeld zu bezahlen. Der Bonisationen den Kindern sachtigen Kadiveis jahrend der Keligioses Leben ist gegründet und wird getrasimmer mehrere Bosten zurückverglitetes Kahrgeld, wie auch derselbe Berein für viele Diaivorastationen dem Kjarrer und Lehrer die Bisslagen ersehen und eine Bergütung für den Unterzicht bezahlen.

Deute hält der Kjarrer den Unterricht daheim im Pfarrhause. Den nächsten Mittyvoch muß er draußen sein, während der Lehrer alle Mittwoch dinaus muß. Die deute im Kfarrhause zusahlen Seiligen Gelige lebte im 4. Jahrhaudert. Sie woche hinaus muß. Die deute im Kfarrhause zusahlen Seiligen Schlieben Beltweisbeit wie in der christlichen Beltweisbeit wie in der christlichen

Raifer Maximin II. war ein fanatischer Gifes rer für seine Götter. Tempel erstanden, nicht mur in den Städten, sondern auch in unbedeutenden Fleden und Dörsern. Er vermehrte das deer der Briefter und umkleidete dieselben mit Macht und Ehre. Devolde durchzogen die Straßen und riesen Männer, Frauen und Kinder in die Lennel von sie unter namentlicken Aufdie Tempel, wo fie unter namentlichem ruf nach eigens angeserfigten Liffen mit ihren

rus nach eigens angesersigten Listen mit ihren Opfergaben zu den Altären geben mußten. Auch in Alexandrien veranstaltete er im Jahre 307 ein großes Götterfest. Das Blut der Opfertiere sloß in Strömen. Die in Fett gewidelten Opferstücke schworten an den Feuern. Beihrauchvollen stiegen von den Atären empor. Die Gesänge der Priester und die Gebete des Volfes durchwogten die weiten Tempeshalten. —Bährend dieser glänzenden Opferhandlung, da Kaiser, Priester und Boll sich berauschten an ihrem bohlen Göhenwahn, erscheint plöblich Katharina mit ihrer Dienerschaft und verlangtz dem Kaiser vorgesührt zu werden.

bem Kaiser vorgesührt zu werben.
"Imperator", so läst die Legende sie sprechen, "Du müßtest doch erkennen, daß Deine Götter und Deine Opser nur eitel Bahn und Torheit sind, da doch die eigene Vernunft ganz Torheit sind, da doch die eigene Bernunft ganz klar bezeugt, daß es nur ein höchstes Wesen geben kann. Da Du aber für dieses natürliche Licht kein Auge bast, so solltest Du wenigüens eueren Weltweisen glauben, die bei ihren Forschungen gesunden, daß die Götter ursprünglich weiter nichts als Wenschen waren, Fürsten und Wönige, die sich durch Wohltum und Berdienst die Berehrung ihres Volles erworben haben, in späterer Zeit aber von der unwissenden Masse Bosses als höhere, überweltlichz Wesen ansgesehen wurden."

In den Mugen Maximins blitte es wife auf. Doch bezweing er noch seinen Born und beschied bie fülme Sprecherin in seinen Balaft. Aber die fulme Sprecherin in seinen Balast. Aber auch wer rebete Katharina wieder so kar und zwingend gegen den Bahn des Gögendienstes, daß der Kaiser nicht mehr Red' und Antwort wuste. Er beries deshalb die berühmtesten Weslehrten, Billosophen, Männer der Rede und der Bilsenichalt, fünfzig an der Zahl; ite sollten in einem öffentlichen Gesprech mit katharina die Ehre der Wötter verteiligen die kannen die Ehre ber Wötter verteidigen, die want nben Jun-bamente ber beibnischen Religion frugen und

Leicht mahnten bieje frolzen Beifen ben mifseine von den die folgen Weisen den wis-senschaftlichen Kampf gegen eine ungenbte und dazu schächterne Jungfrau. Mit jelbsidewußter Sicherheit redeten sie von dem ehrwürdigen Mter und der Majestät der unsterdlichen Götter, von der Derrlichkeit ihrer Erscheinungen und ihrem wundervollen Wandel unter den Men-schen. Aber Katharina zeigte sa schlagend die Richichen. Aber Katharina zeigte sa schlagend die Richtigkeit und das Widersimmige des Götterkultus, daß die wortreichen und streitkundigen Gelehrten verlegen versimmmten. Sie sührten sich überwunden und überzeugt zugleich, bekannten Christum und empfingen die Feuertaufe auf dem Scheiterhaufen, den ihnen die But des Knifers angerindet bette.

angezündet hatte. Im Geisteskampf geschlagen, suchte Maximin jest durch Schneichelei das derz der Jungfrau zu betören. Würdevolle Zurückweisung war der su betören. Bürbevolle Zurückweisung war der Ersolg. Da ergrimmte der Büterich. Eine surchtbare Geißelung sollte den Sinn der Jungfrau brechen. Bon- der Röte den Sinn der Jungfrau brechen. Bon- der Röte den Scham und dem Kurpur des Blutes gefärbt, duldete sie schweigend, seise seufzend. Die Kaiserin, die von dem Borgefallenen gehört, empfand tiese Teilnahme für die helbenmütige Jungfrau. Deimlich in der Racht begab sie sich mit 200 Soldaten zu der Märtyrin in den Kerter. Auch vor ihr enthüllte Katharina mit warmer Begeisterung die Hallosigkeit der Bielgötterei und die Folge dieser furzen Unterredung vor die Beschrung der Kaiserin samt den anwesenden Kriogsleuten zum wahren Glauben.

Bald nahten für Katharina die letzten surchbaren Kämpse: Sie nande an ein Rad gebunden, das ringsum mit spihen Messern besetzt war. Als die Henlerskuchte das unmenschliche Marterwertzeug in Bewegung sehen wollten, lösten sich, wie von unssichtbarer Engelschand durchschnitten, die Bande. Die Todesmassine rollte kinein in die Bande. Die Todesmassine rollte kinein

ten, die Banbe. Die Tobesmafchine rollte binein in die bichten Scharen ber Seiben und verwunbete und totete viele, während Katharina unRim berurteilte ber Kaifer sie zur Enthaubtung. Das dunge daupt siel unter dem scharfen
Beil. Bie die Legende erzählt, sloß Milch
statt des Blutes und Engel trugen ihre sterb
tichen leberreste auf den Berg Sinai.
So steht vor uns diese erhabene und liebenswürdige Deilige, geschmückt mit der Lisse der
unschie Bergenensen der Bissenschaft und
der Kalme des Marturiums

Balme des Marinriums.

Mit befonderem Bertrauen ichmit gu ihr binauf der gläubige und fromme Gelebrte, der mit Recht die hl. Katharina als seine besondere Schutheilige verehrt. P. A. Bl.

#### 33460

#### Weggeleit zum Blücke

Bon P. R. Sd. O. F. M.

Erfies Gebot Gottes

Bom Aberglauben VIII.

Ein merkwürdiges Buch, geschrieben von einem der edessten Menschen, orientierend über die blutigste Epoche des Aberglaubens in christlicher Zeit, ist die "Cantio criminalis" des Jesuiten Friedrich Svee. Die erste Ausgabe erschien 1613 in Rinteln, die zweite 1632 zu Frankfurt, die dritte 1635 zu Sulzbach, ein deutscher Auszug 1647 in Bremen, eine vollständige deutsche lieberstehung 1649 in Frankfurt (Beiß, Weltgeschichte).

Inbaltsangabe ber "Cantio": Die Borftellung vom Teufel beberricht die Kovie mehr als der Gedanke an Gott. Geschiebt irgend ein ilnglicht: Langer Regen, Misswachs, Dürre, Biehfeuchen, Brantheiten, plobliche Tobesfälle, Feuersbrünste – so beist es gleich: das laben die Heren getan! Wird einer reich auf gan; narürlichem Wege, so steelt derereich auf gan; narürlichem Wege, so steelt derereich absinter; ist einer sehr fromm, betet er eifrig den Kosenkranz, geht er fleißig in die Kirche, gleich beist es: Der Teusel läßt ihm seine Ande. Bald entsteht ein Weschrei, die Obrigkeit müsse einschreiten – und des Geschrei sinder nach und nach Gehör. Wer am ebesten und au souteiten inward verdicht. am ehesten und am lautesten jemand verbächtigt, ist am besten; wer bagegen spricht, ist verbächtig. Ein landesfürstlicher Besehl erscheint an bie Richter und Rate, gegen bie Beren bas Berode Richter und Rate, gegen die Seren das Ser-sahren einzuleiten. Zögern sie aus Gewissenhas-tigkeit, so machen sie sich ebenfalls verdächtig. In der Regel ist ihnen aber ein solcher Befehl erwünscht, denn sie bekommen für sede Sere, die sie zum Feuertode verurteisen, eine beheu-tende Anzahl Taler. Spee klagt über den Leicht-sim der Fürsten, die so leicht dem Geschrei nach-geben; die sich mehr bekömmern um Landburte-lagt. Falkenheize und dirschiede als von de ichaft, Falkenbeize und dirichjagd, als um genaue Untersuchungen; die nicht bebenken, daß sie undt bebenken, daß sie einst wegen leichtfertigen Bergießens so die Len Menschenblutes vor dem Gerichte Gottes sich werden verantworten müssen. Endlich kommt verden verantivorien mullen. Enduch kommt der Richter. Je heitiger und ungeitümer er ist, bestwarten wird sein Eiser sür die Gerechtig-teit gesoht. Er läßt das erste beste Frauenzim-mer, gegen welches aus Dummbeit oder Bosheit sich irgend ein Gerede erhob, meist eine reiche Witwe, aufgreisen: sührt sie einen unehrenhaften Lebenswandel, so heißt es, eine Schlechtig-ten Lebenswandel, so heißt es, eine Schlechtig-teit stede mit der andern in Berbindung; war ihr Leben unheichniten. so besit es dies kronnen feit stehe mit der andern in Berbindung; war ihr Leben unbescholten, so heißt es, diese fromme Lebensweise habe sie deshalb geführt, um den Berkeln mit dem Teufel zu verbergen; zeigt sie Hurcht, so ist dies ein Beweis ihrer Schuld; zeigt sie sich surchtlos, so vertraut sie auf die dilse des Teufels; leugnet sie, so ist das der beste Beweis, denn die deren lügen immer. Sie wird auf die Folter gelegt, um sie zum Eesken zu zwingen. Sinen Berteidiger erhält sie nicht. Es würde auch niemand wagen, sie zu verteidigen, weil er in den Berdacht der Zauberei geriete. Settlick fir ist dess ein Beweis ihrer Schuld; seigt sie sich hurchtlos, so vertraut sie auf die Silfe des Teusels; seugnet sie, so ist das der beste Beweis, denn die Seren lügen immer. Sie wird auf die Folter gelegt, um sie zum Gesken zu verteidigen zu verteidigen, weil er in den Berteidiger erhält sie nicht. Sie wirde auch niemand wogen, sie zu verteidigen, weil er in den Berdacht der Zauderei geriete. Sie wird geschoren, ob sie seine Teuselsmale an sich hade. Sie wird unterlucht, od sie seine Beiter segen den Schwerz des sich trage Biderlegt segen den Schwerz des sich trage Biderlegt segen den Schwerz des sich trage Biderlegt serent sie aus die erste Andendung der Folter hin sich als schuldig so wird die derberd. Her sich er siehen sie einem stärferen sied der Lual die Antsagen, so wied einem stärferen sied der Lual die Antsagen, so sied der Beweis sier und des schwerzeis der Lual die Antsagen, so wied der Bester sied tragen sied trage Biderlegt sie sied ersten sied tragen sied erste Anderdam sie erste Anderdam geschriften. Kollt sie währen der Lual die Antsagen, so sies einem stärferen sied der Lual die Antsagen, so sied eine Banktlen, den Teusel; richter sie übren Blick ein kanden und Fälgen, daß sie mit dem siehen Drt bin, so beist es, sie erkennt seine Luch der Rooff schlägt.

ihn; überwindet sie den Schmerz, so ist dies ein Beweis für Teuselstücke; stirdt sie während der Qual, so beist es, der Teusel hat ihr den Sals umgebrebt.

Es gab henter, welche bie bochften Qualen anzuwenden verstanden, ohne das Leben zu ver-nichten. Macht sie im höchsten Wahnlinne des Schmerzes ein Geständnis, so fragt man schnell nach den Ramen der Bersonen, die mit ihr am teuflischen Gelage teilgenommen. Sosort werden diese eingezogen und ähnlich behandelt. So kam es, daß an vielen Orten das Feuer auf ber hinrichtungsstätte nie völlig erlosch. Oft nannten die Gefolterten ihre eigenen Richter, gegen die dam dasselbe Berfahren eingeleitet wurde. Mein Alter, fein Geschlecht, kein Stand war sicher. Es gab Geistliche, die es unterließen, täglich die hl. Messe zu lesen, nur damit das Bost sie nicht als Derenneister aussichreie. Kinder mit lieben Inkreu murden einen Leichten Bolf sie nicht als berenneister ausschreie. Kin-ber mit sieben Jahren wurden ebenso leichtsertig auf den Scheiterhausen gebracht als Greise, die an der Schwelle des Todes standen. Ganze Dörfer, gange Landichaften flarben aus. Much bie ienigen, weiche guerft gur Untersuchung getrieben hatten, wurden zuleht von der Bewegung ergriffen und endeten auf dem Scheiterhaufen.

ergeissen und enbeten auf dem Scheiterhausen. Svee meint, es wäre das beste, gleich zu gesteben. So entrinne man den Qualen und sinde einen schnellen Tod. Mit aller Entschiedenheit sagt Spee, man solle den ersten besten Kapuziner, den ersten besten Jesuten nedmen: wenn man ihn wiederholt auf die Folter soge, werde er endlich alles gesteben, was man wolle. — Freisich sagt das Bolk: "Sind sie unschuldig, so wird die Flamme sie nicht verzehren; denn Gott schützt die Seinen, wie er die drei Jüngslinge im Feuerosen nicht hat verbrennen safien."

Bir banten Wott, bag wir in einer folden Beit nicht leben.

Ursacen der Gerenepidemie: Ja, di gibt es verschiedene. Eine Ursache war der eigenartige resigiöse Zustand des Bosses. Einerseits ein tiefer, urwüchsiger Gaube und andererseits Einseitigseit und Unwissenheit. — Je weniger an Gott gedacht wurde, desto mehr vor Gefundheit, überschäumend vor Kraft, sand es in feiner Entartung Wohlgefallen an ben Berenqualen, wie die Romer an den Gladiatorenfampfen und die Spanier an ben Stiergefechten

Gine Urfache war bas weltliche Gerichts. wesen: Die Richter waren nicht selten bab-gierig und unwissend. Zum Erzwingen bes Ge-ftändnisses durfte die Folter angewandt werden. Ohne die Folter wäre das Hexemmorfen garnicht Difte die Foller ware das Dereminvelen garnicht möglich gewesen. Eine Ursache war die sitt-licke Sch sechtigkeit: Die Zeitgenossen erklären die Gotteslästerungen für "eine die Auft teuflisch dervestende Seuche". Man ging Wettenstein, wer unter Anrufung des Teufels die höchsten Schwüre und Votteslästerungen aussitogen könnte. Es sehlte nicht an greusicher Untsucht, an nächtlichen Orgien, an Word und Totschlag, ja nicht einmal an wirklichen Gistwisser schlag, ja nicht einmal an wirklichen Giftmischern und Gistmischerinnen, so daß die sogenannten beren febr oft feineswegs unschulbige Bersonen

#### Der Geburtstag

Bon B. Sonorius Madbrud verboien.

Unser Weburtstag ist ein Bunbertag, sebes neugeborene Kind ist ein Bunber Gottes. In ihm tressen wir die schassende Allmacht, Weisbeit und Güte Gottes auf frischer Tat. Durch Gottes Gnade und Ordmung ist die Geburt der Kinder allerdings etwas Gewöhnliches geworden. Kinder allerdings etwas Gewöhnliches geworden. Ach, man verliert über die Geburt manches armen Birmleins kaum ein Bort; anstatt des Lobens und Breisens begleiten oft Scusser die ersten Laute, mit denen es das Leben anschreit. Wenn aber in je hundert Jahren etwa nur ein Kind gedoren würde, möchte wohl alles hinzulaufen, um die neue Tat göttlicher Majestät zu seben und anzustaunen. Ja, es ist eine wunderbare Tat! Gott schafft eine neue Seele und einen neuen Leib, einen neuen Menschen. Er schafft ihn aus reiner Liebe. Dieser Wensche hat ihm nichts zuwer getan oder gegeben; er war ja diesser noch nicht da. Im Gegenteil weiß Gott, daß er ihm viel zuwider tun und seine heiligen Gebote tausendfältig übertreten wird. Aber er schafft ihn auf Sossmang, daß er sein Kind und als solches seiner Sesigkeit teilhaftig werden soll. Gott schafft ihn ans Menschen und durch Menschen, damit Menschen wäher und Mütter haben sollen. Gs soll hier Liebe gegeben und genommen werden. geben und genommen werben.

D weld eine Berrlickeit Goties ofienhart sich in der Geburt jedes Kindes! Nur Goties Macht und Liebe kann solche Bunder tun. In seiner Hand ist es allein, Leben zu geden und zu erbalten. Ja, mein Herr und Gott, du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du hast mir dant und Pleisch angezogen, aus Beinen und Abern hast du mich zusammengefügt, du hast mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Gieber, Bernunft und alle Sinne gegeben, und dein Aussehen bewahret meinen Odem.

Drei große Uebergänge hat ber Mensch in seinem Leben. Der ersie ist ber Geburtstag, ber zweite ift fein Tauftag, ber britte ift fein Sterbeda. Der erste Uebergang ist sein Geburtstag. Das Kind liegt da, angetan mit einer göttlichen Mitgist, aber auch mit einer menschlichen, mit Sünde und Schuld. Wer will einen Resnen sinden dei denen, da keiner rein ist? Was vom Fleisch geboren ist, ist Meisch, Alls ein Kind seiner Eltern und Vorestern trägt es deren Erbein sich verkolosien. Korrifolisch aber werden in sich verschlossen. Borzüglich aber werben Bater und Mutter gerabe ihre Sunde in dem Kinde wiederfinden. Ja, ihre Gunde! Denn die Gunde pflanzt sich wie das Untraut von selbst fort, das Seil aber muß durch das Gnadenmittel erst gebauet werben.

So ift benn jebes Rind eine Anospe, aus ber alles hervorblühen tann. Wenn fie mit bem Simmelstan beneht wird und benfelben bis in ihr Berg bringen läßt, bann kunn sie eine Blume werden, an der sich Gott und Engel und Menichen freuen und die in Ewigkeit nicht vermeltet. Wenn fie sich aber diesem Simmelstau verschließt und ihn nur auf die Oberfläche sallen läßt, dann wird eine Blume baraus, die allerdings in der Welt Glaus und Schöne haben fann, in der aber ein Geruch des Todes jum Tode wohnet, die verwelfen wird und beren Statte man nicht mehr tennt.

Schnächer als ein Menschenkind wird fein Wesen geboren. Biele überleben die Geburt nicht. Dilfloser als ein Mensch kommt fein Wesen auf die Welt. Wenige Stunden nach seiner Geburt such ischen Futter, und das Hickory nimmt, sobald es aus dem Ei geschlüpst ist, den Admir mit den Werrespellen auf Aber ein Werrespellen auf Aber ein Werrespellen auf mit den Meereswellen auf. Aber ein Menschen-find, das eben das Licht der Welt erbsickt hat, ift gans bilflos, ganz unbeholsen, und mehr als irgend ein anderes Wesen fremder hilse und Bflege bedürftig. In dieser angeborenen Schwach-heit und dilssossische find alle Menschen ein-ander gleich. Ob sie bernach Wohlgeboren, oder Dochwohlgeboren, oder Hochgeboren, oder Durch-lauchtig heißen, so sind sie doch nackend und bloß zur Welt gekommen, so haben sie boch nichts mit in die Welt gebracht, als Schwachheit und Tränen. Hinter dieser Weburt liegt für jeden

Rummer 52

ttoregister hugbaren han nugbaren han en. hiermit er de des uneinge

e etwas frambi e bich qualen -babei besunder

Re 52. Evangelium 18 Placeors Sparcors Sparcors

=

35. Jahre

Nater kam seinem Kinde eine Bürgichaft für sein Wohlergehen, nicht einmal für sein ünheren Konles Pohlergehen, geben. Er kann weder die Krone, noch die irdischen Schätze an dem Kinde seschinden; er kann ihm noch tveniger die Bestundbeeit für sein ganzes Leben versichen. Kuch kann sein Kater mit Erfosg zu seinem Kinde sprechen: Friede sei mit der das Meer kann der Wensch seinen köchen werten Kond kann sein Wantern sensen; in das Meer kann der Wensch steuen, ind das Meenschensperz kann bein Wensch einen Kästein legen.

Mein keber Ehrift, dirfen wir und da unserer Gedurt freuen, und dürsen wir unseren Weschristag seiern? Wing David tranerte und weinte, so lange sein von der Bethabe gedorener Sohn ledt. Hod von Clend und Schmerzen ipricht er: "Der Tag müsse versonen sein, drininnen ich gedoren war, und die Kacht, da man sprach: Es ist ein Männlein embjangen." (Liob 3.3.) Der Brophet Jerentas spricht im Hinden ich gedoren ware. Und die Wartersehen im Bolfe Israel: "Berflucht sei der Tag, darimnen ich gedoren ward. Berflucht sei der, konsen ich die seinen lungen Sohn." (Zer. 20, 14.) Viele Wänner haben dem died und Frach: Du hach einen lungen Sohn." (Zer. 20, 14.) Viele Wänner haben dem died und Fracht: Konsen die gerflucht. Auch ein deutscher Kaiser, Konsendigeschicht. Auch ein deutsche Kaiser, konsendigeschicht. Eaten diese Kaiser kehren Gedurtstages seinen Webentischen Gedurtstages feinen Bedurt sein Bedurt in den Kehren wir, da die Erde doch vahrhaltig ein Jammertal Beunnen gegaaden, weit er neben die Tranen des Gedurtstages seinen Troft gerkell dat.

Er dat es

natürlichen Menschen ein ungewisses Leben Kein und endlich aus diesem Elend in das ewige Bater kann seinem Kinde eine Bürgschaft sür Elend sahren sollen. Wenn keine Möglichkeit des hein Wohlergeben, nicht einmal für sein äußes Bohlergeben, geben. Er kann weder die geschaffen. In den wilden Stamm des nafürzes Pohlergeben, geben. Schäte an dem Kinde

geschassen. In den wilden Stamm des nafürlichen Baumes will er das neue Reis des schmmlichen Delbaumes einvfrovsen. Das arme sündige und vergängliche Ledige, ewige Leden. Bir
sind doch noch göttlichen Geschlechts, wenn auch
weit von dem Bater weg vertert.

Auch um der Kinder willen ist Christis ein
Kindsein geworden. Da Gott seinen eingeborenen Sohn in den Kindesstand gegeben hat, bezeugt er damit, daß er sich aller Kinder gnädig annehmen will. Er will ihnen das Deit
so nahe dringen, daß es nicht seine Schuld ist,
wenn sie verloren geben, sondern ihre eigene
Schuld. Er will die sehen an den Tisch der
Enabe. Benn sie aber nicht eisen und sein
und start werden, so hat er sie nicht verschmäbt,
sondern sie ihn. Er will um sie werschmäbt,
sondern sie ihne Schuld. Wenn sie aber ihr
In nicht dazu geben oder dasselbe nicht halten,
iv ist es ihre Schuld. Er hat nicht etliche zur
Sesigseit und etliche zur Verdammnis geschaffen.
Wenn democh ihrer etsiche berloren geben, ist
es wiederum ihre Schuld.

Unsere Kluder sind mit ihrer Geburt in die
nuch ein königscher Prinz in eine goldene Wiege
gelegt wird, so sie die Verter ales, was Kinder beißt, noch viel veniger, sein Kind mit der
micht, ihr Kind mit Mild zu sielen.

So danke du dem Serrn sür deinen Weburtstag. Du dist gedoren, damit du in Espriko
wiedergeboren werden sonnte du in die kunschen
wiedergeboren werden sonnten. Du mußtese ein
Wenischensind werden, damit du in die kindsschaft
wiedergeboren werden sonnten.

So schlimm wird es sa nicht sein, das alles verhältnisse sind nicht so trostlos, das ich zu verhältnisse sind nicht so trostlos, das ich zu verzweiseln drauche. Es bleibt mir immer noch das große Zinshaus in München, das so diel Miete abwirft, daß ich bei einiger Einschränkung dur Not leben kam. "Nachdem er soweit in seiner Lebensabrechenung gekommen war, brütete er vor sich din, als ob er einen Weg suche, der ins schöne Leben bineinführte.

n verlenkt:
ti den im Monat
g. Tomnen über
dernichten dendels
connen Hervor
Br. T. auf die
den, wenn mas
den, wenn mas
den, wenn mas
der md Jampit
ausbruch iich au
derte Sente ruch
Aiertel des
Fünsgleich die
gepreht Schlerund
deuten anderrich
d

bineinführte.

Dann fchuttelte er beftig ben Roof. "Bie feltsam find boch bie Menschen!" fagte er. "Ich

feltiam sind doch die Menschen!" sagte er. "Ichverstehe die Welt nicht mehr."
Er zog einen Brief aus der Tasche, dessen Umschlag seine Woresse in blauer Schrift trug: "Herrn Dr. Max Allmers, dipl. ing." Laugsam össuete er das Blatt, starrte auf die zierlichen Buchstaden und sas: Dein sehter Brief hat mich zur Erkennt-nis gebracht, daß wir nicht für einander vassen. Unsere Naturen sind zu verschieden, daß aus einer Berbindung mit Nonfliste entsteden wird-den. Nach macht mich Deine Kransbeit besorgt; niemand sann verlangen, daß ich mein junges nieman' fann versangen, daß ich mein junges Leben an einen Todfranten binde. Much ist es fraglich, ob Du mit dem Rest Deines Ber-mögens instande wärest, die Ansprüche zu er-füllen, die ich an das Leben sielle.

Nach allen diesen Erwägungen komme ich zu dem Entschusse, daß es das beste ist, wenn wir uns für immer Lebenvohl sagen. Mit Brug Centa Sormate."

Max Allmerd lachte bitter. "Sie gibt mir ben Laufvaß, die schöne Centa, nachdem ich We-fundheit und Bermögen eingebüßt habe. Und dies berglose Geschöpf nannte ich einst meine Brant, überhäuste sie mit Geichenken! Pjui! über so viel Heuchelei und Berstellung ... Rein, ich wein' ihr keine Träne nach, der Falschen — ich möchte erst recht leben, ihr zum Trop Hier in dieser herrsichen Natur möchte ich bleiben und gefunben."

Sein Blick überflog bas wunderschöne Fleckfichen Gotteserbe, bas da fanst eingebettet und füß wie ein Eben zwischen den königlichen Bergen lag.

"It das dort nicht eine Müble? Wahrhaftig — eine Mühle! Wie reizend sie am Bach liegt — eine köstliche Idule! Aber was ist das? — Das Mühlrad steht stille — am hellichten Tag?

"Eine Glode klang ... bann noch eine ..."
"Ach Herbenglodenklang! Weihgestirnte Rinber auf grüner Weibe! Dabei ein Hiterbub in
Hend und Leberkofe — längelang im Frase —
Die Hände unterm Kopt, so läßt er sich die Sonne
ins braune Gesicht scheinen, der Glückliche! Den
will ich fragen, ob ein kranker, müder Mann
mer rasten kann — ob da ein gastlich Hand zu
finden ist —" Gi, fo was?" ,,Gine Glode flang

Er erhob sick; aber da zitterten ihm schon wieder die Anie und in seinem Kopfe begann es zu summen, als wäre er eine Wocke, an die ein Sammer schlägt.

Dit beiden händen griff er sich an die Stirne: "Bas bedeutet das?" — Das Mühlrad bewegt sich, derht sich in lagender Eile, daß die Schausfeln davonsliegen. — Die Mühle tanzt mit — die Berge stirzen ein — die ganze Weit bricht über mir zusammen. Wein Gott! ."
Da brach er sautlos zusammen, sant erst in die Knie, — und dann langgestreckt in das grüne Gras —

Der Hilterbub war mit einem Sape auf ben Beinen: "Maria und Joseph — da liegt einer, lang wie 'n Wicsbaum! Singeichlagen hatt's ihn wie der Blip — so ein Endstrumm Mensch! . . . . Sans!! . . . um Christi willen — so fommts! Helst's mir den mordslangen Menschen

Ein alter Anscht, die weiße Schürze umges bunden, die staudige Mitte auf dem grauen Kopie, die Pfeise im Mund, tam über die Wiese. "Was schreist du, Raşt, als wenn d' am Resser taist steden?"

"Benn doch einer da hing'schlagen ist ..." "Laß ihn liegen! Wird twohl eb zu viel ge-laden haben ... da ist der Wagen umgekippt." "Na, hanst — bei dem net!" (Fortseigung folgt.)

## Die stille Mühle

Eine Dochlandegefcichte von Gelly Rabor.

(Madibe. verf.

Um Eingang des schmalen Alpentales, bas fich ploblich vor ihm öffnete, blieb der schlante lich ploblich vor ihm difnete, blieb ber schlanke Locktourist im grauen, standigen Loben steben und riej in heller Begeisterung: "Wie schön! ... Wie-fille und friedwoll! ... Dier will ich rasten -- hier will ich gesunden! ... "Erichöpst sant er auf einen Feldblock, der am Wege lag, und wischte lich den Schweih von dem blassen abgesehrten Weitelt und der hohen, bieichen Stirne, auf die der Tod bereits sein Stegel gebrückt zu haben schien. "Ich kann auch nicht mehr weiter," seite er sein Selbsigelpräch sort, "ich bin am Ende meiner

"Ich kann auch nicht mehr weiter," ietzte er sein Selbstgelpräch fort, "ich bin am Ende meiner Kraft. Seit vier Wochen haste ich nun schon durch das Gebirge und bosse auf Besserung meines. Leidens; aber nicht besser, sondern schlimmer ist's mit jedem Tag geworden. Tad Blut hämmert mir in den Schläien, daß ich fürchte, der Kopf derplate mir, nich meine Rerven zuden, als ob ich gepetischt worden märe. Und jeht nuch ich wieder Blut spuden märe. Und jeht nuch ich wieder Blut spuden ist das der Tod, der mich auf ossere Straße überistlt wie ein Käuber?"
Wie ein qualvolles Schluchzen sam es aus seiner Brust: Sterken – und noch so jung?

seiner Bruft: Sterken — und noch so jung?... wo die Belt so schön ist! ... Seine müden Augen sahen das grüne Tal im Sonnenschein, der über Bäumen und Wiesen, über den dänsern und Gehösten zitterte, die sich wie zierliches Spielzeug auf dem Samt der Wiesen ansbreiteten; über den dähen stand ernst und dunkel der Wald und ein grüner Krauz von Bergen umschloß das stille Tal.

Mile aber überragte ein machtiger Geislegel, ber wie ein Riefe jum dinnnel wuchs, Sein Givfel glifte wie Erz im Feuer, wie eine lobernde Madel ftarrte er empor, wie ein flammendes

Ednvert. "Dier ift bas Barabies — und dort ber Engel mit dem senrigen Schwerte, der es bewacht", sprack der einsame Wanderer. "Soil ich wirllich dieses Baradies nicht vetreten bilrien? ..."
Er wollte sich erheben, aber die Kräfte bersagten und er mußte sich an den Felsblock Kam-

mern, um nicht umgulinfen. Ein Schlud aus einer

mern, um nicht linigutinten. Ein Sahita aus einer fleinen Feldflasche flärkte ihn soweit, daß er wenigstens ruhig ihren und rasten konnte.
"Der Dostor scheint rocht zu haben", sagte er, "Ich habe in den zwei leiten Jahren der Arbeit zuviel auf meine Schultern genomen und bin zweisach ruiniert; an meiner Gesundheit ... denn swiejach ruiniert, an meiner Gesundheit... denn ich bin ein Todeskandidat ... und an meinem Bermögen, das durch unglikaliche Terrainspekulationen sum größten Teile verloren ist! ... Und ich will doch nicht sterben ... will Jebengarbeiten, wirsen! ... Benn der Toktor doch nicht recht hätte, wenn das gereitet werden könnte! ... Tieser Gebanke tried ihm das Blut zum Gerzen, Leben möchte ich und gestuch werden!

"Leben - leben möchte ich und gesund werden! Trüben in den Bergen fagte mir einer: ich folle surücklichten zur Natur, die würde mich heilen, nachdem die Großtadt und meine tolle Aroeitswut meine Kräfte zerrieben haben. War dieser Mann nun ein Pfuscher oder ein weiser Lebenstünstler? Gut — ich wist ihm glauben, willshoffen